Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 43

Artikel: Wetter und Kriegführung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat Nr. 43

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Der Schweizer Soldat" Zürich, Nüschelerstr.

Armeezeitung

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Brunngasse 18. Tel. 2 71 64, Postscheck VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.- im Jahr und Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 43 mm Breite

XVII. Jahrgang 26. Juni 1942 Erscheint wöchentlich

LE SOLDAT SUISSE
IL SOLDATO SVIZZERO
IL SUDÀ SVIZZER

Wetter und Kriegführung

VON HPTM. DE QUERVAIN

Als Beispiel für die nachhaltigen Einflüsse des Wetters im **Gebirgskrieg** könnte man aus den Kämpfen an der österreichisch-italienischen Front 1915 bis 1918 manche instruktive Aktionen herausgreifen. Hier wurde in Höhen bis gegen 4000 m gekämpft (Ortlergruppe) und in diesen Eisregionen blieben Stellungen zum Teil Sommer und Winter besetzt. Unzählige Melde- und Patrouillengänger, Träger- und Nachschubkolonnen sind vor allem den Lawinen zum Opfer gefallen. Man schätzt die Opfer des Lawinenwinters 1916/17 auf beiden Seiten auf gegen 20 000 Mann. Der 13. Dezember 1916 forderte allein mehrere tausend Opfer. An diesem «weißen Freitag» gingen die ungeheuren Schneemassen nieder, die im Spätherbst und Vorwinter gefallen waren und durch einen plötzlichen Föhneinbruch in Bewegung gesetzt wurden. Einen ausgesprochenen Gebirgskrieg sah die Schweiz zur Zeit des **zweiten Koalitionskrieges 1799**, als unser Land Kriegsschauplatz der französischen, österreichischen und russischen Armeen war. Bekannt ist vor allem der Zug des russischen Generals Suwaroff über den Gotthard, den Pragel, Panixer und Kinzigkulm. Weniger bekannt sind dagegen die Gebirgskämpfe der Generäle Lecourbe und Massena auf der einen und des Generals Hotze auf der österreichischen Seite. Wir erwähnen zwei Angriffe des Generals Hotze auf die befestigte **Luziensteig**, die von General Massena verteidigt wurde. Der erste am 1. Mai 1799 mißlang infolge unerwarteter Witterungsbedingungen vollständig, bei Wiederholung des Angriffes 14 Tage später wurde die Steig von den Oesterreichern genommen. Von den fünf Kolonnen, im ganzen ungefähr 8000 Mann, die Hotze gegen die Luziensteig ansetzte, interessieren uns zwei Kolonnen, die auf Gebirgspfaden als Umgehungsdetachemente die Befestigungen von der Kehlfront, d. h. von hinten anfassen und damit die Entscheidung bringen sollten. Die eine Kolonne wurde bei ihrem Marsch vom Gamperdontal über die Kleine Furka (2238 m) von plötzlich einsetzendem Schneegestöber überrascht und blieb oberhalb der Maienfelder Alpen stecken, desgleichen eine weitere Kolonne, die über den Guschnergrat in die rechte Flanke des Forts fallen sollte und die nicht über Guscha hinauskam. Das Unternehmen scheiterte. Die Wiederholung der Aktion vom 12./14. Mai wurde von Hotze viel besser vorbereitet, vor allem was die Gebirgsdetachemente anbelangte. Sie wurden von ortskundigen Führern und Trägern begleitet und mit Tragtieren versehen. Es lag noch etwas Schnee über der Waldgrenze, sonst war das Wetter schön. Die Entscheidung brachte die Umgehungskolonne Gamperdontal—Kleine Furka—Ganey—Glecktobel in den Rücken der Luziensteig durch das ungarische Peterwardeiner Bataillon Nr. 4, das die Kehlfront der Festung erstürmte. Weitere Bataillone und Gruppen detachierten von den Maienfelder Alpen gegen Maienfeld und gegen die Klus bei Landquart und brachen über Schlappiner Joch, St.-Antönier-Joch und das Schweizertor in das Prätigau ein. Die Franzosen mußten mit dem Fall der Steig ganz Graubünden räumen.

Aus den **Napoleonischen Feldzügen** seien aufgezählt die Schlachten von Jena am 14. Oktober 1806 (Morgennebel), Preußisch-Eylau am 8. Februar 1807 (zeitweise dichtes Schneegestöber und dann der Feldzug in Rußland. Der großen Armee wurde auf dem Rückzuge neben Kälte und Schnee der Uebergang über die Beresina Ende November 1812 zum Verhängnis. Vor und nach der Traversierung des Flusses herrschte größte Kälte. Die Beresina war tragfähig zugefroren. Ein plötzlicher Wärmeeinbruch zur Zeit des Ueberganges taute die Eisdecke auf brachte das Eis in Bewegung. Der nur 100 m breite Fluß wurde zu einem todbringenden Hindernis. In der Schlacht an der Katzbach im August 1813 und bei Waterloo (18. Juni 1815) spielten schwere Regengüsse eine Rolle, ebenso Nebel in der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866.

Bedeutete das Wetter für das kriegerische Geschehen im Altertum, Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein weitgehend einen Faktor des Zufalls, des «Kriegsglückes» und lagen die Witterungseinflüsse außerhalb jeglicher Berechnung, so hat das Aufkommen

Karelische Landschaft in der Frühwinter-Periode. — Paysage de Carélie au début de l'hiver. — Paesaggio carelico all'inizio dell'inverno.

Umschlagbild: Lauerposten im Gebirge. — Illustration de couverture: Poste de guet en montagne. — Illustrazione in copertina: Posto d'agguato in montagna. (Zensur-Nr. VI R 10243.)

und der Ausbau der wissenschaftlichen Meteorologie, die etwas über 100 Jahre alt ist, eine gewisse Aenderung gebracht. Die Wetterbeurteilung und die Wettervorhersage gewinnen in steigendem Maße gefestigten Boden und ermöglichen bei aller Unsicherheit doch ihre Einbeziehung in die Kriegführung.

Der eigentliche Wetterdienst für die Truppe ist zum erstenmal im **Weltkrieg 1914—1918** in Erscheinung getreten. Entscheidende Bedeutung kam dem Wetterdienst mit dem Aufkommen der jungen Flugwaffe und der **Gaswaffe** zu, welch letztere von den Deutschen im April 1915 mit dem Blasangriff von Ypern erstmals in großem Stile eingesetzt wurde. Dann gewann die Untersuchung der Wetterelemente (Wind und Luftgewicht) für die technisch verfeinerten Schießmethoden der Artillerie zunehmende Bedeutung. Das Wetter spielte weiter in verschiedenen der **großen Durchbruchsschlachten** eine wesentliche Rolle. Nach der Erstarrung der Fronten zum Stellungskrieg war es auf beiden Seiten das ersehnte Ziel und Gegenstand gewaltigster Anstrengungen, den Stellungsgürtel zu sprengen und aus dem Grabenkrieg wieder in den Bewegungskrieg zu kommen. Der letzte Weltkrieg kennt eine ganze Reihe solcher Großoffensiven. Wir nennen nur einige: Verdun und Somme 1916, Nivelle-Offensive im Frühling 1917, die großen deutschen Durchbruchsschlachten 1918, die Isonzoschlachten an der italienisch-österreichischen Front, im Osten Gorlice-Tarnow (1915) und die Brussilow-Offensive im Juni 1916. Diese Offensiven haben in steigendem Maße große Vorbereitungen in bezug auf Bereitstellen der Truppen, des Materials und der Munition nach sich gezogen. Aussicht auf Gelingen war vor allem dann vorhanden, wenn der Durchbruch überraschend kam und die Vorbereitungen geheim oder doch einigermaßen verschleiert blieben. War nun auf den Tag X, den vorausbestimmten Angriffstag, nach Wochen, ja nach Monaten alles bereit, die Sturmtruppen in ihren Ausgangsstellungen, die Divisionen aufmarschiert, die Masse der Artillerie in ihren Stellungen und die ungeheure Munitionierung aufgestapelt und machte schließendlich das Wetter am Angriffstage einen Strich durch die Rechnung, so daß der Beginn der Offensive um Tage, ja um Wochen verschoben werden mußte, so war eine Geheimhaltung fast nicht mehr aufrechtzuerhalten. Die Absicht wurde auf der Gegenseite durch gewaltsame Aufklärung, durch Ueberläufer oder auf anderem Wege bekannt und der Gegner konnte Gegenmaßnahmen treffen. Zwei Beispiele von solchen Verschiebungen infolge Wetters seien angeführt: die Verdun-Offensive 1916 und die Offensive der Oesterreicher aus dem Südtirol im Mai des gleichen Jahres. Die deutsche Offensive vor Verdun war auf den 12. Februar angesetzt. Bereits in den Vortagen gab die Wetterlage zu Bedenken Anlaß. Am Vortage fiel Schnee mit Regen untermischt, am Angriffstage gingen Regenstürme nieder, jede weite Sicht war unmöglich. Damit fiel das den Infanterieangriff vorbereitende Feuer der Artillerie aus und der Angriff mußte wegen anhaltend ungünstigem Wetter bis auf den 21. Februar verschoben werden. Den Franzosen blieben dadurch die Angriffsabsichten nicht verborgen, indem ein elsässischer Ueberläufer am 15. Februar aussagte, daß bei Eintritt schönen Wetters angegriffen werde. Die französische Führung veranlaßte daraufhin die Heranziehung neuer Truppenkontingente. Das Ueberraschungsmoment war damit ausgeschaltet. Nach erheblichen Anfangserfolgen lief der Angriff fest und das Ringen um Verdun erschöpfte sich in einer der blutig-

Die Periode des «Urschlammes» in Rußland zur Zeit der Schneeschmelze. — La période de la boue en Russie au moment de la fonte des neiges. — Il periodo dello scioglimento delle nevi in Russia.

Durch Knüppelwege wird an der russischen Front zur Zeit der Schneeschmelze der Fuhrwerkverkehr aufrechterhalten. — Sur le front russe, pendant la période de fonte des neiges, le trafic routier peut être maintenu grâce à des chemins de rondins de bois. — Il traffico dei veicoli viene mantenuto in Russia durante il periodo dello scioglimento delle nevi mediante assi e traversi.

sten Abnützungsschlachten, welche die Kriegsgeschichte kennt. Aehnlich erging es den Oesterreichern bei ihrer Offensive im Mai 1916 aus dem Trentino, die im Gebiet der «Sieben Gemeinden» im Südtirol den Austritt aus dem Gebirge erzwingen und die italienische Ostfront am Isonzo zum Einsturz bringen sollte. Infolge sehr großer Schneefälle im Februar stockten die Vorbereitungen, die enormen Schneemassen kamen nicht genügend zum Schmelzen, so daß der ursprüngliche Angriffsbeginn vom 10. April auf den 15. Mai verlegt werden mußte, nachdem um die Ostertage (26. April) neuerdings Schneesturm mit nachfolgendem Föhn eintrat. Auch diesem Durchbruchsversuch war kein entscheidender Erfolg beschieden.

Der Weltkrieg 1914—1918 hat erstmals die Bedeutung des militärischen Wetterdienstes für die Kriegführung auf den verschiedensten taktischen und technischen Gebieten erwiesen. Rückblickend kann man sagen, daß sich die Rüstungen auf den **heutigen Krieg** nicht nur auf die Waffen und die Entwicklung neuer Kriegsmethoden beschränkten, sondern mit der Ausweitung auf den totalen Krieg auch auf die Meteorologie ausdehnten. Vor allem interessierte die Wetterprognose auf lange Sicht, d. h. auf mehrere Tage hinaus. Die oberste Führung wollte für ihre überraschenden Blitzaktionen auf möglichst schönes und stabiles Wetter rechnen können. Es ist Deutschland, das mit der wissenschaftlichen Entwicklung der Langfristprognose Bahnbrechendes geleistet und ganz allgemein eine weitgehende Militarisierung der Meteorologie vorgenommen hat. Der Reichswetterdienst fand unter dem Leiter Dr. Habermehl — seinerzeit wurde in der Presse von ihm als dem meteorologischen Orakel Hitlers gesprochen — eine großzügige organisatorische Förderung. Besondere Aufmerksamkeit wird der Wettervorhersage auf lange Frist geschenkt, die in der Schweiz und in andern Ländern so gut wie unbekannt geblieben ist. Vor anderthalb Jahrzehnten wurde diese neue Prognosenmethode durch den deutschen Mathematiker Prof. Baur eingeführt und entwickelt. Dieser Prognosendienst war anfänglich dem Landwirtschaftsministerium angegliedert, in der Erkenntnis, daß für die Landwirtschaft die Kenntnis über eine Vorausspanne von 4—8 Tagen von großem Nutzen sein und manchen Schaden verhüten könne. Mit der Machtübernahme durch Hitler und im Zuge der Wiederaufrüstung wurde die militärische Bedeutung von Baurs Methode erkannt und durch das Luftfahrtministerium weitgehend gefördert. Es gelang, das Wetter in großen Zügen auf etwa 10 Tage mit einer Treffsicherheit vorauszusagen, die nicht geringer ist, als die Wetterprognose von Tag zu Tag. Selbstverständlich beruht es nicht auf Zufall, daß der Polenfeldzug im Frühherbst 1939, der Feldzug in Frankreich im Mai 1940 auf beständige Schönwetterperioden fielen. Aehnlich liegen die Fälle bei der Eroberung Kretas (im Mai des letzten Jahres) und zu Beginn des Rußlandfeldzuges, wo vom 22. Juni weg für einen Monat fast beständig schönes Wetter herrschte.

Die Verschlammung der Flugplätze stellt eine starke Behinderung der Luftwaffe dar. — Sur les places d'aviation, la boue est un sérieux obstacle pour l'arme aérienne. — Il rammollimento e il fango dei campi d'aviazione costituisce un grave impedimento per la partenza in volo dei velicoli.

In Schlamm und Morast eingebrochene Fahrküche. — Cuisine roulante en panne dans la boue. — Cucina rotabile nel fango e nella melma.

Ueber einen ausgezeichnet organisierten Frontwetterdienst verfügt auch Rußland, von dem folgende Einzelheiten bekannt geworden sind:

«Der Meteorologe Feodorow, der die wissenschaftliche Vorbereitung der russischen Nordpolexpedition vor dem Kriege leitete, hat in der Nähe von Moskau eine gewaltige moderne Wetterbeobachtungsstation eingerichtet, die mit Hunderten von kleineren Observatorien im ganzen Lande in telegraphischer und telephonischer Verbindung steht. Von seiner Zentrale aus sendet Feodorow den lokalen Armeeabteilungen alle sechs Stunden die eingehendsten Wetterberichte und Voraussagen für ihren Bezirk, die oft mit großer Genauigkeit die Witterung für drei Tage im voraus zu ermitteln vermögen. Diese Berichte ermöglichen es den Sowjetarmeen, ihre Aktionen dem Wetter so anzupassen, daß sie von keiner Laune der Winterstürme oder der Temperaturschwankungen überrascht werden. Feodorows Station ist völlig auf schnelle Beweglichkeit eingestellt, sobald die russischen Armeen eine größere Strecke vorrücken, zieht auch seine Station um und nimmt ihren neuen Standort in möglichster Nähe der Frontlinie auf.»

Durchstoß — Bewegung — Umfassung — Vernichtung. Dies sind schlagwortartig zusammengefaßt die Kennzeichen der Operationen in Polen, Frankreich und auf dem Balkan 1941, wo man den einmal angepackten Gegner unter wirksamstem Einsatz der überlegenen Kriegsmittel nicht mehr zur Besinnung kommen ließ. Diesem Ziel dient vor allem der Masseneinsatz der Flugwaffe, dient der Großeinsatz der Panzerdivisionen, der neuen Kavallerie des Schlachtfeldes. Sowohl für diese luftmotorisierten wie erdmotorisierten

Stoßkräfte bedeutet eine schöne, stabile Wetterlage mit abgeräumtem Himmel und trockenem Boden in jeder Hinsicht günstige Voraussetzungen.

Außer dem Winterkrieg in Rußland hat der heutige Krieg verschiedene Schlechtwetteroperationen gesehen, die sich für den Angreifer je nach Umständen günstig oder ungünstig auswirkten. Den Deutschen kam für ihre Norwegenaktion im April 1940 das schlechte und unsichtige Wetter für die Besetzung der langgestreckten Küsten sehr zu Hilfe, indem die deutsche Flotte infolge der erwähnten Wetterumstände gegenüber den weit überlegenen englischen Seestreitkräften unentdeckt blieb. Dagegen scheiterte der Ende Oktober 1940 angesetzte Angriff der Italiener gegen Griechenland u. a. an den in dieser Jahreszeit ungünstigen Wetterbedingungen, die sich in dem unzugänglichen und gebirgigen Gelände Albaniens doppelt katastrophal auswirkten. Im Winterkrieg in Finnland 1939/40 blieb der Heldenmut der Finnen und ihre größere Erfahrung im Winterkampf monatelang über die in Massen angreifenden Russen Meister, bis dann die Erschöpfung die Finnen zum teilweisen Nachgeben zwang.

Im Feldzug in Rußland ist hinsichtlich Einwirkung des Wetters auf die Operationen vor allem die Schlacht um Moskau von Interesse, die im letzten Oktober und November mit einer unerhörten Zähigkeit und Erbitterung durchgefochten wurde und die Deutschen endgültig in die Abwehr und zum Beziehen von Winterstellungen zwang. Auf die kaum vorstellbaren Schwierigkeiten näher einzugehen, die der Russenwinter für Truppe und Führung mit sich brachte, müssen wir uns versagen. Darüber war in diesem Blatte in einer Sondernummer über den «Winterkrieg» und weiteren Berichten eingehend die Rede.

Anfangs Oktober begann mit der Schlacht von Wjasma und Briansk der Ansturm gegen Moskau. Damals schien mit dem Abschluß dieser Doppelschlacht — von deutscher Seite wird die Vernichtung von 67 Schützendivisionen, 7 Panzer- und 6 Kavalleriedivisionen angegeben — das Schicksal der russischen Metropole besiegelt. In diesem Moment setzte der überaus heftige Oktoberregen ein, der das ganze Operationsgebiet, vor allem auch die Straßen in Morast und zähen Brei verwandelte. Die Motorisierung konnte nicht mehr ausgenützt werden, der Nachschub stockte und begegnete größten Schwierigkeiten. Diese Regen- und Schlammperiode, auch schon von Schneefällen untermischt, die bis Ende Oktober dauerte, gab den Russen eine gewisse Atempause von drei Wochen. In dieser Zeit wurde in fieberhafter Eile der Verteidigungsgürtel um Moskau z. T. neu gezogen und ausgebaut. Dann konnten Teile der sibirischen Armee Blücher herangezogen werden, eine für den Winterkrieg best ausgerüstete Elitetruppe. Trotzdem arbeiteten sich die Deutschen zäh und mühsam Schritt für Schritt an Moskau heran. Aber die Kraft des Ansturms war gebrochen. Anfangs bis Mitte November traten die ersten größeren Kältewellen auf. Die Motorisierung und die Truppe fanden mit dem Gefrieren des Bodens wieder festen Boden unter den Füßen. Es beginnt der zweite große Ansturm, der sich aber gegenüber der neu organisierten und in beweglichen Stößen operierenden russischen Abwehrtaktik nicht durchsetzen kann. Dazu meldete sich Ende November der russische Winter immer stärker und schuf für die deutschen Truppen, die für den Winterkrieg nur ungenügend ausgerüstet waren, zunehmende Schwierigkeiten. Die Umklammerung Moskaus wurde trotzdem zusehends stärker und der Fall der Stadt schien sich nochmals greifbar abzuzeichnen. Wie von deutscher Seite die Situation am 22. November angesehen wurde, mag folgender Bericht zeigen:

«Die am 2. Oktober beginnende Offensive hatte zunächst großen Anfangserfolg. Nach sechs Tagen bereits war der Kessel von Wjasma geschlossen. Die Einkreisung der feindlichen Streitkräfte erfolgte mit einer bisher noch nicht erlebten Präzision, obschon das waldige und sumpfige Gelände dem Verteidiger zahlreiche natürliche Vorteile bot. Der Ring um Wjasma war kaum geschlossen, als der Vormarsch gegen Osten weiterging. Der äußere Schutzwall von Moskau wurde in kurzer Frist an mehreren Stellen durchbrochen, Borodino, wo die Russen im Jahre 1812 vergeblich Napoleon den Weg zu versperren suchten, ebenso Kalinin fielen in deutsche Hand. Von diesem Zeitpunkt an aber wurde der Angriff immer schwieriger, um dann schließlich ganz ins Stocken zu geraten. Es setzten die großen Oktoberregen ein, so daß die Wege- und Geländeschwierigkeiten in unvorstellbarer Weise zunahmen. Dazu versteifte sich der feindliche Widerstand.

Trotz allen Hindernissen kämpften sich jedoch die deutschen Truppen vor und errangen Brückenköpfe über einen weiter ostwärts liegenden Fluß. Diese Erfolge konnten errungen werden, obwohl die Luftwaffe zeitweise infolge niedriger Regenwolken nur beschränkt eingriff und die Wege zum Teil fast nur noch von der Infanterie zu benutzen waren. Jeder wurde sich so recht bewußt, in welcher Weise die Kampfhandlungen vom Wetter abhängig werden können. Was in jenen Tagen von allen Truppen, ganz besonders von der Infanterie, den Pionieren und der Artillerie geleistet worden ist, muß zu ihren größten Ruhmestaten im Kampf und im Erdulden von Witterungsunbilden gezählt werden. Es mußte der Truppe eine Pause gewährt werden. Diese vom Wetter gewährte Atempause nutzte der Gegner unverzüglich aus. Es gelang ihm, ein neues durchlaufendes Verteidigungssystem zu er-

Zur Zeit der Schlechtwetterperiode in Libyen. — Pendant la période de mauvais temps en Libye. — In Libia, durante il cattivo tempo.

richten und frische Streitkräfte herbeizuziehen.

Der Gegner litt unter den Folgen der ungünstigen Witterung aus mehreren Gründen weniger als wir, seine gesamte Versorgungsbasis war näher. Ihm standen zentrale, von und nach Moskau laufende Straßen und Eisenbahnen zur Verfügung, die, abgesehen von den Zerstörungen durch die deutsche Luftwaffe, in Betrieb und leistungsfähig waren. Mit den ersten Frösten anfangs November wurde das Gelände wieder gangbarer, und die Kampftätigkeit nahm wieder zu. Die russische Heeresleitung führte großangelegte, mit allen modernen Kampfmitteln unterstützte Gegenangriffe mit weitgesteckten Zielen durch. Es kam zu Kämpfen von einer Heftigkeit und Erbitterung sondergleichen.»

Mit dem unerwartet frühen Einbruch des russischen Winters, der in seiner ganzen Heftigkeit schon anfangs Dezember einsetzte, mußten sich die Deutschen endgültig in die Abwehr begeben. Ohne die großen Leistungen der Truppen auf beiden Seiten herabzusetzen, kann doch gesagt werden, daß die geschilderten Witterungsumstände einen maßgebenden Einfluß auf die Schlacht um die russische Hauptstadt genommen haben.

Die angeführten Beispiele aus der Kriegsgeschichte und Gegenwart haben zeigen können, wie eng die Beziehungen von Wetter und Kriegführung sein können. Für unser Land, das auf die Verteidigung eingestellt ist und mit weitgestreckten Gebirgsfronten zu rechnen hat, bedeutet der militärische Wetterdienst eine Notwendigkeit. Unser Armeewetterdienst hat die Aufgabe, den Führer in seinen Entschlüssen hinsichtlich Wetterlage und Wetterprognose zu beraten. Ueberdies hat der Wetterdienst in verschiedenen Waffengattungen und Diensten wichtige Funktionen zu erfüllen. In der Flugwaffe ist er Voraussetzung für den Einsatz der Flieger, ebenso kann er dem Gasdienst, der Artillerie, dem Transportdienst und ganz allgemein dem Gebirgsdienst mit wichtigen Aufschlüssen an die Hand gehen. Im Winter kommt dem Lawinendienst besondere Bedeutung zu.

Schlechtes Wetter ist für den Verteidiger in der Regel günstiges Wetter. Vor allem im Gebirge bremst es die Aktionen des Angreifers oder stoppt sie ganz ab. Das bedingt anderseits, daß eine Truppe, die im Gebirge zu kämpfen und zu halten hat, sich den klimatischen Anforderungen gegenüber gewachsen zeigt und im Ertragen von Wetterunbilden zu besonderer Härte erzogen ist.

Primitive Fliegerabwehr aus dem Jahre 1916: 7,5-cm-Feldgeschütz, auf Betonsockel und Drehscheibe montiert. — DCA primitive de l'année 1916: canon de campagne 7,5 cm., monté sur socle de béton et plaque tournante. — Difesa contraerea primitiva del 1916: cannone da camp. da 7,5 cm. montato su basamento di cemento armato e su braccio girevole.

Fliegerabwehr-Artillerie im Erdkampf

(Einsatzerfahrungen.)

(-g.) In der Geschichte der Waffen kann mitunter recht oft die Feststellung gemacht werden, daß im Verlaufe eines Krieges ein bestimmter Waffentyp durch die Erfahrung von seinem ursprünglichen Zwecke entfremdet und in taktisch völlig veränderten Verhältnissen eingesetzt wurde. Eine bestimmte Phase dieser Entwicklung, die ja im Grunde einer Abwandlung gleichkommt, läßt sich mit aller Deutlichkeit im Einsatz der Fliegerabwehr-Artillerie erkennen. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurde der Fliegerabwehr-Artillerie ausschließlich die Bekämpfung feindlicher Flugzeuge übertragen. Die Literatur jener Zeit, soweit sie sich mit Einsatzproblemen der Fliegerabwehr-Artillerie befaßte (die zudem durchaus theoretischer Natur und von keinerlei praktischen Erfahrungen untermauert waren), wies kaum jemals konkret die Erwägung für den Erdeinsatz der Fliegerabwehr-Artillerie auf. Soweit im spanischen Kriege an der Front Fliegerabwehr-Artillerie eingesetzt wurde, war nur in wenigen Fällen zu beobachten, daß die einzelnen Geschütze zur Panzerbekämpfung eingesetzt wurden. Und dies nur notgedrungen und ohne daß daraus irgendwelche praktische Erfahrungen abgeleitet wurden. Diese Feststellung trifft zu für die Streitkräfte der Republik.

Wesentlich anders hingegen waren die Verhältnisse auf seiten der Nationalisten. Das deutsche Expeditionskorps «Legion Condor» war besonders stark mit Fliegerabwehr-Artillerie modernster Konstruktion ausgerüstet. Diese Geschütze wurden beispielsweise bei den Kampfhandlungen um Brunete und später bei Teruel, am Ebro und in Katalonien bewußt im Erdkampf eingesetzt.

20 mm leichtes Flabgeschütz in Aktion. — Canon léger de DCA 20 mm. en action. — Cannone antiaereo leggero da 20 mm. in azione. (Zensur-Nr. VI B 1033.)